

Meinung | 11.07.14 | "Fuhrs Woche"

In den Plattenbauwüsten wachsen jetzt Kartoffeln

In den Brachen der schrumpfenden Stadt Dessau wachsen jetzt Kartoffeln. Ein Hoffnungszeichen im Unausweichlichen. Rückbau schafft Platz, den sich der Mensch zurückholt, um Natur zu nutzen. *Von Eckhard Fuhr*

Diese Woche habe ich gemerkt, welcher Trost von einem Kartoffelacker ausgehen kann, vor allem wenn es sich um [Kartoffeln der Sorte Blauer Schwede](#)

(Link: <http://www.guendels-kulturstaell.de/0428c19aaf0d2b918/0428c19b091413209/0428c19b0a0b85f7a.php>) handelt. Die blühen so blau, dass man romantische Gefühle bekommt, auch wenn sie auf einer Stadtbrache in Dessau wachsen, also nicht gerade an einem Sehnsuchtsort.

Die Kartoffeln sind ein Hoffnungszeichen im Unausweichlichen. Unausweichlich ist es, dass in einer schrumpfenden Stadt wie [Dessau](#) (Link: <http://www.dessau.de/>) Tausende leer stehende Wohnungen abgerissen werden. Rückbau nennt man das. Rückbau schafft Platz, den sich die Natur zurückholt oder eben der Mensch, um Natur zu nutzen.

Die Dessauer Kartoffeläcker in den größer werdenden Lücken zwischen Plattenbauten sind Teil eines sozialen Experiments der [Stiftung Bauhaus Dessau](#) (Link: <http://www.bauhaus-dessau.de/stiftung.html>), mit dem erkundet werden soll, wie solche aus Not entstandenen leeren Räume produktiv genutzt werden können. Vielleicht entsteht daraus in einigen Jahren eine genossenschaftliche Stadteifarm. Daran, dass die Landwirtschaft in die Städte zurückkehrt, wird man sich jedenfalls gewöhnen müssen.

Die Kleinbauern haben die meisten Kartoffeln

Man liest immer wieder, dass die demnächst acht Milliarden Menschen auf der Erde nur mit industrieller Agrarwirtschaft ernährt werden könnten. Aber die meisten Lebensmittel werden immer noch von Kleinbauern produziert, die weniger als zwei Hektar bewirtschaften, oft inmitten von riesigen Siedlungskonglomeraten. Solche kleinen Kräuter bearbeiten fast zwei Drittel der weltweiten Agrarfläche.

Will man den Hunger besiegen, muss man die lokale Kleinlandwirtschaft am Leben erhalten. Das ist nicht nur eine Frage der Ausstattung mit Land, Saatgut und Zuchttieren. Es geht darum, Wissen zu erhalten, Alltagswissen, das zum Überleben nötig ist. Elend herrscht da, wo die Mittel und das Wissen zur Selbsthilfe verloren gegangen sind.

Urban Farming und Urban Gardening sind also mitnichten Zeitgeistphänomene, sondern Konstanten der menschlichen Zivilisation. Das wird an Orten und in Zeiten der Überversorgung mit Lebensmitteln nur leicht vergessen.

In Mitteleuropa sind wir von Nahrungsmittelknappheit nicht unmittelbar bedroht. In den Großstädten sind Lebensmittel überall und jederzeit verfügbar. Warum sich dann mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen? Ganz einfach: Das gehört zur kulturellen Elementarbildung. In den Schulen allerdings werden diese Fächer sträflich vernachlässigt. Sie entlassen junge Menschen "ins Leben", die sich unter die Obhut von "Verbraucherschützern" begeben müssen.